

Patricia von Falkenstein zieht sich aus dem Grossen Rat zurück, aber nur dort

Die unermüdliche Kämpferin für die Liberalen

Von Markus Vogt

Noch selten hat eine Personalie bei den Bürgerlichen Parteien Basels derart Aufmerksamkeit erregt: Patricia von Falkenstein tritt auf Ende Juni aus dem Grossen Rat zurück. Eine Zeitung machte aus ihr gleich die «Grande Dame», eine andere schrieb von der «starken Frau der Bürgerlichen», und man konnte auch von «Schwergewicht» lesen. All dies ist nicht falsch, aber auch ein wenig übertrieben, findet sie selber. Patricia von Falkenstein war überrascht, wie gross das Echo auf diese Nachricht war, denn sie tritt ja lediglich als Grossrätin zurück, bleibt aber Präsidentin der Liberal-Demokratischen Partei Basel-Stadt (LDP).

«Solche Bezeichnungen schmeicheln mir», gibt sie gerne zu, doch sie selbst würde sich nicht so bezeichnen. Das Riesenecho ergab sich wohl, weil sie selbst nie wirklich zufrieden ist mit ihrer Arbeit und es als selbstverständlich ansieht, stets mit vollem Einsatz für ihre Partei, die LDP, aber auch «für das Gesamte der Bürgerlichen» da zu sein. «Ich mache das gerne und bin froh, wenn ich Erfolg habe. Aber ich würde nie Hinstehen und mich deswegen selber in den Vordergrund stellen», sagt sie. Sie wolle eben immer das Beste heraushehlen für alle Bürgerlichen und vor allem für die LDP, und beharrlich bemüht sie sich auch immer wieder um Kompromisse.

Im Grossen Rat sitzt sie seit Oktober 2006, sie gehört der Finanzkommission (seit 2009) und der Bau- und Raumplanungskommission (seit 2017) an. Zuvor war sie neun Jahre lang Richterin am Basler Strafgericht (ab 1998) und Mitglied des Verfassungsrates (2002–2006). Seit 2016 ist sie auch Bürgergemeinderrätin, und vor allem präsidiert sie seit Mai 2013 die LDP Basel-Stadt. Nachdem sie vier Jahre als Vize von Christoph Bürge meier fungiert hatte, wählten sie die Liberalen als dritte Frau zu ihrer Präsidentin.

Start als Wahlkämpferin

Zur Politik gefunden hatte sie während ihres Jura-Studiums: Sie musste eine Arbeit zum Thema «Parteien und Verbände» schreiben. Sie erhielt den Tipp, sich an den damaligen Gewerbedirektor Christoph Eymann zu wenden, der verkörpere schliesslich «Parteien und Verbände». Die beiden blieben in Kontakt, und eines Tages machte ihr Eymann den Vorschlag, im Wahlkampfteam von Ständeratskandidat Ueli Vischer mitzumachen. Das war 1990, und eine denkwürdige Wahl: Ueli Vischer



Patricia von Falkenstein tritt aus dem Grossen Rat zurück.

(Fotos: Markus Vogt)

(LDP) verlor gegen Gian-Reto Plattner (SP) im zweiten Wahlgang und nach einer Nachzählung mit nur 34 Stimmen Unterschied. Patricia von Falkenstein war in der Politik endgültig angekommen, ab 1992 diente sie der LDP drei Jahre lang als Parteisekretärin. In ihrem Elternhaus war eigentlich wenig über Politik geredet worden. «Mit meinem Grossvater, Auslandsschweizer und in Rom lebend, habe ich oft diskutiert», erzählt sie. Die Debatten drehten sich meist um die UNO: Der Grossvater lehnte den Beitritt der Schweiz vehement ab, erinnert sie sich.

In Zürich ist Patricia von Falkenstein geboren. Als sie drei Jahre alt war, zog die Familie – ihr Vater war Chemiker – für zwei Jahre in die USA und anschliessend für einige Zeit nach Rom, wo ihre Grosseltern lebten. Wieder in der Schweiz, liessen sich die von Falkensteins in Oberwil nieder. Die Matura erlangte sie in der Minerva in Basel und absolvierte ihr Jus-Studium ebenfalls in Basel, wohnte zunächst im Wettsteinquartier und ist mittlerweile seit vielen Jahren im Gellert zu Hause. Als Juristin absolvierte sie die üblichen Praktika, wenn man Anwältin werden will, ging diesen Weg aber nicht weiter. Sie hängte vier Semester Kunstgeschichte an und ein Hochschul-Praktikum beim Bankverein, das sie aber nicht wirklich erfüllte.

Ehrenamtliches gehört dazu

Die Bekanntschaft mit Christoph Eymann hielt nicht nur auf der politischen Ebene, sondern auch privat: Die beiden haben zusammen zwei Kinder, die mittlerweile erwachsen sind und beide in den nächsten Grossratswahlen vom Herbst dieses Jahres für die LDP kandidieren. Tochter Annina hat die Hotelfachschule in Lausanne

absolviert und arbeitet in einem renommierten Haus in Bern, Sohn Benjamin studiert seit einem Jahr Jus an der Universität Basel.

Patricia von Falkenstein hat sich einer ganzen Reihe von ehrenamtlichen Tätigkeiten verschrieben. Sie ist Präsidentin des Vereins für Kinderbetreuung Basel, Präsidentin von Pro Senectute beider Basel und Präsidentin des Vereins zur Förderung der Musik-Akademie Basel, sie war Vizepräsidentin in der Jugend-Arbeit, ist Vorstandsmitglied des Hauseigentümerverbands Basel und der Basler Madrigalisten und sitzt in der Kommission der GGG Stadtbibliothek. «Jetzt, als bekannt wurde, dass ich als Grossrätin demissioniere, habe ich bereits weitere Anfragen erhalten», sagt sie.

Sie könne nicht als vollamtliche Präsidentin bezeichnet werden, findet sie, wenn schon als eine Art geschäftsleitende Präsidentin. Denn sie stehe nicht einfach vorne hin, sondern packe oft im Parteisekretariat mit an. Sie sieht sich auch nicht als Berufspolitikerin. Sie glaubt, dass man dies in einem Kanton gar nicht sein kann: «Erstens könnte man davon gar nicht leben, zweitens gäbe dies auch zu wenig her.» Berufspolitiker könne es allenfalls auf Bundesebene geben. Angesichts der zahlreichen Mandate bei Vereinen und Verbänden, die sie neben der Politik ausübt, sei der Begriff ohnehin nicht richtig.

Kommunikation verbessert

Ihr Einsatz gilt nach wie vor der Partei, die sie nun in die Wahlen 2020 führen will. Gesamterneuerungswahlen an der Parteispitze gebe es jeweils im Frühjahr nach den kantonalen Wahlen, also erst im April 2021. Dann werde man weiter sehen. Ambitionen für ein Regierungsamt hat sie definitiv

keine, was sie schon Anfang Jahr gesagt habe, aber auch schon vor der letzten Wahl, als sie und Conradin Cramer zur Diskussion standen. Wenn sie erst 40 oder 45 Jahre alt wäre, liesse sich darüber reden, meint sie. Und: «Regierungsrat ist nicht ein Projekt für zwei Jahre oder so, da werden ohne weiteres vier oder acht Jahre daraus, vielleicht auch mehr. Das geht gar nicht mehr mit meinem Jahrgang.» Nächstes Jahr wird sie sechzig Jahre alt.

Sollte jedoch Christoph Eymann aus irgendeinem Grund seine Amtszeit als Nationalrat nicht vollenden wollen, stünde sie als Erstnarrückende bereit. «Nach meinem Einsatz für den Kanton noch für die Schweiz tätig zu sein, wäre in der Tat reizvoll», bemerkt sie dazu. Dazu ist aber noch nichts gesprochen, und sie sagt, dass sie eigentlich noch gerne auf Reisen gehen würde, auch wenn das im Moment, angesichts der Corona-Pandemie, etwas seltsam klinge.

Aber noch ist sie da und erzählt, wie sie die Partei in den letzten Jahren geführt hat. Die LDP müsste mehr kommunizieren, ist sie überzeugt. Nicht nur politische Vorstösse und Vernehmlassungen schreiben und abschicken, sondern mit Medienmitteilungen aktiv darauf hinweisen. «Was nützt es, wenn niemand von unserer Arbeit erfährt?», fragt sie rhetorisch. Sie wirkte stets darauf hin, dass auch die Mitglieder mehr an die Öffentlichkeit traten. Geändert hat sie ein paar Kleinigkeiten. Früher, vor zwanzig, dreissig Jahren, habe es in der Partei ständige Kommissionen gegeben. Diese seien zwar hin und wieder zusammengesessen und hätten geredet, die jeweiligen Resultate wurden dann aber selten weiterverfolgt. Heute nehme man aus bestimmtem Anlass einige Leute zusammen, um ein Thema à fonds zu erarbeiten. So sei zum Beispiel das Stadtentwicklungspapier der LDP entstanden oder das Umweltschutzpapier. Damit die Botschaften der LDP auch gehört werden, ist die Partei vor Jahren schon in die Social Media eingestiegen.

Die soziale Seite

Zur LDP gehört auch ihre soziale Seite, erklärt Patricia von Falkenstein. Viele ihrer Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich in gesellschaftlichen Fragen. Der Staat soll nicht nur im höchsten Notfall zur Verfügung stehen, sondern auch da sein «für diejenigen Leute, die es wirklich nicht schaffen». Und diese Leute sollen in der Sozialhilfe auch genügend erhalten. Auf Abbauvor-

schläge wie in der SVP Baselland würden die Basler Liberalen nie kommen, erklärt sie dezidiert. Das sei schlicht unwürdig. Natürlich gebe es in diesem Bereich schwierige Themen, aber eben auch solche, bei denen klar sei, «dass man eine Lösung finden muss». Ein Beispiel dafür sind die Sans-Papiers.

Gerade dank der ehrenamtlichen Tätigkeit stosse man auf problematische Situationen. Sie nennt zwei Beispiele: Als Präsidentin des Vereins für Kinderbetreuung habe sie eins zu eins mitbekommen, dass es Kinder gibt, die direkt nach der Geburt ins Kinderheim aufgenommen werden müssen. «Das muss man auch zuerst einmal miterleben», sagt sie. Oder all die Fälle von Vereinsamung und Verwahrlosung, mit denen sich Pro Senectute beider Basel konfrontiert sieht: Auch das muss erst bekannt werden.

In der Politik gibt es viel Auf und Ab, aber auf eine entsprechende Frage äussert sie sich fast nur zum Positiven. Dass die LDP in sämtlichen Wahlen, die sie als Parteipräsidentin erlebte, an Wählern stets zugelegt hat, bucht sie auf der Erfolgsseite ab; das waren die Grossratswahlen 2016, die letzten Bürgergemeindewahlen und die Nationalratswahlen 2015 und 2019. Sie freut sich aber auch über kleine Erfolge, über unerwartete Abstimmungssiege. Zum Beispiel über den Tag vor bald acht Jahren, als die Bürgerlichen im Grossen



Patricia von Falkenstein – eine unermüdliche Kämpferin.

Rat bei der Besetzung der Kommissionssitze für einmal konsequent am selben Strick zogen und sich auf der ganzen Linie durchsetzten. Oder über den Abstimmungssieg, als der «unsägliche Veloring» von der Basler Bevölkerung versenkt wurde. Und dass es mit Christoph Eymann im Jahr 2015 gelang, den einst verlorenen Nationalratssitz zurückzuerobern.

Auf die kommenden kantonalen Wahlen blickt sie zuversichtlich, was ihre Partei betrifft, aber auch mit Sorge, weil es noch immer nicht gelungen ist, ein bürgerliches Bündnis aus den vier Parteien LDP, FDP, CVP und SVP zu formieren. Der belastende Faktor ist ganz klar die SVP, die in den letzten Jahren zu viele Auseinandersetzungen in den eigenen Reihen hatte und

der noch immer das nötige, will heissen qualifizierte Personal für ein Regierungsamt fehlt. Das Ergebnis der CVP und FDP bei den Nationalratswahlen stärke das Bündnis leider auch nicht. Trotzdem solle ein bürgerliches Bündnis mit vier Kandidierenden aufgestellt werden; welche Parteien dabei vertreten sein werden, sei noch völlig offen.